Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 29

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber

Lärme

Herr Duden will uns belehren, dass «Lärm» nur in der Einzahl vorkomme. Hat der eine Ahnung!

*

Wissen Sie, was ein Dezibel ist? Ich auch nicht genau. Immerhin kann ich sagen, dass man es auf der letzten Silbe betont, dass es sich um eine Masseinheit des Lärms handelt und dass der Alarmwert, also vermutlich die Lärmmenge, die nicht nur lästig, sondern sogar schädlich ist, bei 70 Dezibel liegt.

*

Dies wissend, schlägt man gramvoll seine Stirn in Falten, wenn man in einem Bericht unseres Gemeinderates liest, dass in Bern rund 13 Prozent aller Einwohner Lärmbelastungen von über 70 und weitere 20 Prozent solchen zwischen 65 und 70 Dezibel ausgesetzt sind. Wenn ich das richtig deute, so darf man sich also nicht wundern, wenn demnächst der dritte Teil unserer Bevölkerung wegen des Lärms überschnappt, indem die einen in dumpfe Gleichgültigkeit und die andern in Heulkrämpfe verfallen, während die dritten auf Motorfahrzeuge zu schiessen beginnen. Mit Erleichterung nimmt man darum anderseits zur Kenntnis, dass unsere sechs Stadtväter und die dazugehörige Stadtmutter nicht schlafen (wie könnten sie auch bei diesem Lärm!), sondern gewillt und entschlossen sind, dem Lärm mit mancherlei Massnahmen zu Leibe zu rücken. Mögen ihnen dabei die ewig jammernden Kleinkrämer nicht in den Arm fallen, die auch bei der kleinsten Verkehrsbeschränkung gleich das Hungertuch am Bettelstab hissen und den Regierungsstatthalter beschwören, mit seinem Veto den Ruin von ihnen abzuwenden.

*

Neben dem Strassenverkehrslärm, von dem hier die Rede ist, gibt es natürlich noch zahlreiche andere Lärme. Ich nenne den Luftverkehrslärm, den Baulärm, den Radio- und Plattenspielerlärm, den Personenlärm. Diese Lärme lassen sich in unvermeidliche und vermeidbare einteilen. Unvermeidlich sind zum Beispiel die Sirenen von Sanitätspolizei und Feuerwehr, vermeidbar dagegen sind allzu laute Lautsprechertöne aus offenen Fenstern, wobei ich sowohl an Wohnungs- als auch an Autofenster denke. Es fällt ja wirklich auf, wie viele Autofahrer immer wieder versuchen, die Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen durch dröhnende Stereo-Lautsprecher zu erregen, weil sie ausser Dezibel nichts zu bieten haben. Man müsste einen Autoradio erfinden, der sich erst einschalten lässt, wenn das Auto vollständig bezahlt und der Lenker vollständig gereift ist; wir hätten mehr Ruhe.

*

Es gibt aber noch weitere vermeidbare Lärme, die ich mir gar nicht vorstellen könnte, wenn ich sie nicht am eigenen Trommelfell erlebt hätte.

So schritt ich jüngst – es war am 25. Mai 1982 – durch die belebten Lauben der Kramgasse, als plötzlich ein unbeschreiblich greller Ton an mein Ohr schlug und mir das Blut in den Adern gerinnen liess. Ich hatte noch nicht Zeit gefunden, mir über den Ursprung dieses schrecklichen Tones Gedanken zu machen, als schon der zweite die Luft zerriss. Es folgte ein dritter, ein vierter... ich dachte an eine Ramme, die einen Eisenpfahl ins Pflaster treibt, jeder Schlag für die Zuhörer ein körperlicher Schmerz. Doch da kam ich zur Quelle der Qual und erstarrte, während der zehnte und letzte Ton in meinem Nervensystem noch nachzitterte. Da stand ein Mann, ein ausgewachsener Mann, neben der Ladebrücke des Lastwagens einer Stahlrohrgerüstfirma aus Ostermundigen, und was hatte er getan? Er hatte zehn Stahlrohre abgeladen, aber nicht etwa unter zehnmaliger Beugung des Rückens sorgfältig am Gassenrand aufgestapelt, sondern mit teuflischer Lust am Lärm aus gut einem Meter Höhe einfach aufs Pflaster fallen lassen. Stahl auf Stein: welche Pein!

Ich hätte diesem Arbeiter am liebsten eine heruntergehauen, und andere Passanten, die ebenso gequält und entsetzt waren wie ich, hätten mir wohl Beifall gezollt – aber wozu auch? Mit einer Ohrfeige macht man aus einem Neandertaler keinen Gentleman.

*

Wenige Tage später liess mich ein noch viel stärkerer, ebenfalls metallischer Knall in der Herrengasse einen halben Meter hochspringen. Das konnte kein irdisches Geräusch mehr sein. Da hatte wohl ein riesiger Meteorit das Dach der Stadtbibliothek durchschlagen, bald würde man die ersten Schmerzensschreie der überlebenden Bibliothekare vernehmen. Aber nein, ein zweiter Schlag mit gleichviel Dezibel erfolgte, und nun war ich sicher, dass eine fliegende Untertasse auf dem Casinoplatz gelandet war und deren ausserirdische Besatzung mich in wenigen Sekunden töten oder zu wissenschaftlichen Zwecken lebend einfangen würde. Doch wiederum nein. Als ich aus meiner Betäubung erwacht war, entdeckte ich auf der andern Gassenseite den durchaus irdischen Burschen, der soeben nacheinander die beiden soliden Metallflügel eines fast waagrecht liegenden Kellereingangs nicht etwa vorsichtig gesenkt, sondern mit offensichtlichem Genuss einfach zugeschmettert hatte. Da der Kerl recht athletisch aussah, verzichtete ich auch hier auf eine körperliche Züchtigung und begnügte mich mit einem Blick, der vernichtend hätte sein sollen. Er war es leider nicht.

*

In Gedanken aber ziehe ich den Hut vor unserem Gemeinderat, der eine ganze Reihe von zum Teil recht einschneidenden Lärmbekämpfungsmassnahmen durchzusetzen entschlossen ist, obschon er doch weiss, dass in unserer Demokratie auch Schwachköpfe wie die beiden soeben geschilderten ein Stimmrecht besitzen.

Ein Berner namens Sami Dalb
war, ungeschminkt gesagt, ein Kalb.

Er selber war in seiner Brust
sich dieses Umstands auch bewusst.
Drum kaufte er für seinen Wagen
die stärkste aller Ton-Anlagen
und drehte sie aufs Maximum
und fuhr dann stundenlang herum,
wobei, wohin er immer kam,
ihn jedermann zur Kenntnis nahm.

So blieb er zwar das alte Kalb,
empfand dies aber nur noch halb.